

*5 Jetzt aber gehe ich zu dem, der mich gesandt hat, und niemand von euch fragt mich: Wohin gehst du?, 6 sondern weil ich euch das gesagt habe, hat Trauer euer Herz erfüllt. 7 Doch ich sage euch die Wahrheit: Es ist zu eurem Wohl, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, wird der Tröster nicht zu euch kommen; wenn ich aber gehe, werde ich ihn zu euch senden. 8 Und wenn er kommt, wird er die Welt überführen und aufdecken, was Sünde, Gerechtigkeit und Gericht ist; 9 Sünde: dass sie nicht an mich glauben, 10 Gerechtigkeit: dass ich zum Vater gehe und ihr mich nicht mehr seht, 11 Gericht: dass der Herrscher dieser Welt gerichtet ist. 12 Noch vieles hätte ich euch zu sagen, doch ihr könnt es jetzt nicht ertragen. 13 Wenn er aber kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in der ganzen Wahrheit leiten; denn er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was er hören wird, wird er reden, und was kommen wird, wird er euch kundtun. 14 Er wird mich verherrlichen, denn aus dem Meinen wird er empfangen und euch kundtun. 15 Alles, was der Vater hat, ist mein. Darum habe ich gesagt, dass er aus dem Meinen empfängt und euch kundtun wird.*

Jesus verabschiedet sich. Das ist doch auch noch eine spezielle Situation. Wir reden und singen sonst immer davon, dass er schon da ist, wenn wir kommen, dass er auf uns wartet und dass er zu uns auf die Welt gekommen ist. Doch hier im Johannes-Evangelium gibt es sogenannte Abschiedsreden und der heutige Text ist ein kleiner Ausschnitt davon.

Zuerst einige kurze Bemerkungen zum Johannes-Evangelium, weil es ein bisschen anders als die anderen drei ist. Johannes will nicht einfach erzählen, was sich abgespielt hat oder was mit diesem Jesus passiert ist. Im letzten Satz seines Evangeliums (Joh 21,25) sagt er selbst, dass man eh nicht alles aufschreiben kann, was Jesus getan hat. Das kann man als Augenzwinkern an Lukas verstehen, der ja in seinem Evangelium ganz am Anfang schreibt, dass er genau das machen will: Alles schön der Reihe nach aufschreiben. Doch Johannes will mehr als das. Wer dieser Johannes genau war, weiss man nicht. Eine Möglichkeit, die ich persönlich irgendwie schön finde, ist die, dass er ein junger Augenzeuge von Jesus war und am Ende seines Lebens das Evangelium schrieb. Nachdem er lange darüber nachgedacht hatte, was mit diesem Jesus eigentlich war. Und weil er merkt, wie es für *die* ist, die an Jesus glauben, ohne ihm als Mensch begegnet zu sein. So wie wir! Es geht bei ihm auch eher um solche, denen es etwas besser geht und nicht wie bei Lukas um die Tagelöhner, die sich von Tag zu Tag durchschlagen müssen. Also spielt es in einer Gesellschaftsschicht, wie wir sie kennen. Und dann hat dieser Johannes etwas einen speziellen Stil. Markus z.B. erzählt ziemlich einfache Geschichten: Zuerst geschah das, dann das, dann das. Doch Johannes will immer sagen, dass da noch mehr dahinter steckt. Das führt dazu, dass Jesus manchmal etwas komplizierte und auch unverständliche Dinge sagt und so eine allwissende Aura oder was Superman-haftes bekommt. Doch unter dem Strich will Johannes zeigen, dass bei dem, was Jesus tut, direkt Gott drin steckt. Und das ist auch für den heutigen Text wichtig.

Vor dieser Stelle hat Jesus viel darüber gesagt, wie lieb er die Jünger hat und wie fest sie miteinander verbunden sind. Da steht das berühmte Bild von ihm als dem Weinstock und den Jüngern als Trauben. Und etwas später dann diese zehn Verse. Jesus versteht, dass die Jünger traurig darüber sind, dass er weggeht. Doch er verspricht ihnen, einen Tröster zu schicken, womit der sogenannte Heilige Geist gemeint ist. Das griechische Wort dafür hat mehrere Bedeutungen, aber Tröster passt an dieser Stelle, denn die Jünger sind traurig, weil Jesus sie verlässt. Das scheint nun aber irgendwie ein Problem der Jünger damals gewesen zu sein und hat doch eigentlich nicht so viel mit uns zu tun. Oder mal ganz ehrlich: Hattest du schon jemals das Gefühl, dass du einen Tröster brauchst, weil Jesus dich verlassen hat? Man könnte jetzt natürlich sagen, dass seit Pfingsten der Tröster ja immer in der Welt ist und wir darum dieses Gefühl gar nicht kennen können. Weil die Lösung immer schon da ist, gibt es das Problem gar nicht mehr. Aber macht das Sinn? Oder anders gefragt: Sind wir immer so voll Heiligen Geistes und *darum* nicht traurig darüber, dass Jesus nicht mehr da ist? Oder ist es vielleicht eher so, dass wir gar nicht traurig darüber sind und darum gar keinen Tröster brauchen? Wir vermissen diesen Jesus gar nicht, weil wir ja auch nicht mit ihm umhergezogen sind, wie die Jünger.

Wahrscheinlich haben die meisten von uns sich schon mal vorgestellt, wie es wohl gewesen ist, so ganz physisch mit Jesus umherzuziehen. Das wäre sicher schön gewesen, ihm in die Augen sehen zu können. Und es wäre vielleicht auch komisch gewesen, Jesus z.B. schnarchen zu hören. Aber dann merkt man, dass das ja schon lange her ist und wir uns auch nicht wirklich gut vorstellen können, wie das so gewesen ist. Darum sind wir auch nicht wirklich traurig, dass er nicht mehr unter uns herumläuft und mit uns im Gottesdienst sitzt. Weil wir ihn gar nicht als realen Menschen kennen. Eigentlich ist es gar nicht anders als mit anderen Menschen, die schon lange tot sind, wie zum Beispiel Zwingli oder

Luther. Das waren offenbar auch inspirierende Männer, über die man Bücher schreiben und wegen denen man ein Jubiläum feiern kann. Weil sie viel Gutes bewirkten und auch uns heute noch etwas zu sagen haben. Und es gibt weitere Männer und Frauen, die uns heute noch inspirieren. Paulus oder Mutter Theresa, Martin Luther King oder Theresa von Avila und viele andere. Bei denen sind wir ja auch nicht wirklich traurig, dass sie nicht mehr unter uns sind. Hängt das einfach damit zusammen, dass wir ihnen nicht direkt begegnet sind und sie nicht als wirkliche Menschen kannten? Oder gibt es noch einen Unterschied zwischen ihnen und Jesus? Das Johannes-Evangelium will gerade zeigen, dass es da eben einen Unterschied gibt. Jesus ist nicht wie andere Menschen, die vielleicht auch Wunder tun, die auch eine grosse Menschenliebe haben und die auch mit Gott verbunden sind. Kurz gesagt soll deutlich werden, dass Jesus der Christus ist. Dieser Jesus war nicht einfach ein weiser inspirierender Mensch, er war die Weisheit selbst. Dieser Jesus war nicht einfach ein Mensch mit Liebe für seine Nächsten, er war die Liebe selbst. Dieser Jesus hat nicht einfach Menschen gesund gemacht und Tote auferweckt, er war Gott selbst, der das Leben schafft. Für Johannes hat alles, was durch Jesus auf der Erde geschieht, immer auch etwas mit dem Himmel zu tun. In Jesus berührt der Himmel die Erde, *das* ist speziell an ihm.

Wenn man Jesus so versteht, dass er der Himmel auf Erden war, dann sind wir vielleicht eben doch traurig darüber, dass er nicht mehr da ist. Traurig über all die Momente, in denen der Himmel *nicht* mein Leben berührt. Es sind die Momente, in denen ich zwar Gutes tue und es doch nicht wirklich gut wird. Wir bekämpfen die globale Armut und das aber doch nicht so kompromislos, wie wir uns das vorstellen. Wir lieben unseren Partner oder unsere Partnerin, aber doch nicht von ganzem Herzen, wie wir es einmal wollten. Wir legen unser wichtiges Projekt, an dem wir arbeiten, in Gottes Hände und halten die Zügel doch lieber noch in einer Hand. Wir beten für andere und hoffen im Stillen, das wir dabei nicht selbst aktiv werden müssen. Wir singen aus vollem Herzen, dass Gott der Fels unseres Lebens ist und sind doch ganz froh, eine Versicherung zu haben. Wenn wir genau hinschauen, merken wir, dass alles in unserem Leben, auch unser Glaube, zweideutig ist.

Die Jünger waren eben nicht nur traurig, weil jemand weggeht, mit dem sie lange und eng zusammen waren. Sie waren auch traurig, weil mit ihm der Himmel die Erde verlässt. Mit Jesus war alles klar. Es war klar, was richtig und was falsch ist. Es war klar, wie Liebe aussieht und es war klar, dass Gott nicht weit weg ist, sondern ganz nah. Doch jetzt verabschiedet sich Jesus. Und die Jünger merken, dass es nun wieder nicht mehr so klar ist, für was und gegen was sie sich entscheiden sollen. Dass nun nicht mehr so klar ist, wie Nächstenliebe genau aussieht. Wenn man das einmal merkt, kann man schnell den Mut verlieren, überhaupt noch etwas Gutes machen zu wollen. Man kann den Mut verlieren, weil nie ganz klar ist, ob ich wirklich dem Himmel diene oder nicht doch nur mir selbst.

Und genau in diese Angst hinein sagt Jesus, dass es besser ist, wenn er geht. Denn dann käme der Tröster, der Heilige Geist. Was ist denn besser daran? Der Geist ist immer und überall da, während Jesus nur eine kurze Zeit im Nahen Osten war. Jesus war ein Mensch und musste früher oder später sterben. Er konnte nicht allen Menschen begegnen und zu allen Menschen sprechen. Aber durch den Geist berührt der Himmel die Erde in Amerika, in Asien und auch in Zürich. Er kann zu jedem Menschen sprechen, auch zu dir und mir. Und er verweist dabei immer auf diesen Jesus, in dem das Gleiche passierte. Wenn der Geist zum Beispiel über Sünde spricht, redet er nicht von Lügen, Stehlen und Ehebrechen, sondern von Jesus. Vor langer Zeit, als Aufkleber noch cool waren, gab es den Aufkleber mit dem Spruch: „Wer Jesus nicht kennt, hat sein Leben verpennt“. Das ist genau das, was der Geist über Sünde sagt. Leben heisst nicht, gestern irgendwo gewesen zu sein, heute hier zu sitzen und morgen auch noch zu existieren. Sondern leben heisst: Zu zweit mit Jesus sein.

Und wenn wir es leid sind, dass unser Leben zwar nach vorne läuft aber irgendwie nicht wirklich nach oben. Wenn sich nur wiederholt, was immer schon gut lief und was immer schon schief lief. Wenn sich nur wiederholt, was uns immer schon Freude machte und was uns immer schon Angst machte. Und wenn sich wiederholt, was wir immer schon gut konnten und was wir noch nie auf die Reihe kriegten. Dann sagt uns der Geist etwas über das Gericht, denn im Gericht geht es um eine endgültige Entscheidung. Der Geist sagt dazu: Die Macht liegt nicht mehr bei dem, was dein Leben in die Wiederholung zwingt. Sondern die Macht hat der, der das Leben neu und sinnvoll macht. Jesus ist Sieger. Auch in deinem und auch in meinem Leben. Wenn wir traurig sind, weil unser Leben nicht wirklich neu wird oder weil der Himmel nicht *den* Teil der Erde berührt, auf dem wir gerade sitzen oder stehen. Dann möge Gottes guter Geist kommen und uns Jesus als den Christus zeigen. Besonders auch in dieser Gemeinde und ganz besonders in deinem Leben. Amen.